



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser

Vor 100 Jahren fassten die Ortsgemeinden den Beschluss, sich zur Einheitsgemeinde Frauenfeld zusammenzuschliessen. Lang ist's her – oder doch nicht so lange? Als meine Frau und ich das erste Mal am Neujahrsapéro im Rathaus teilnahmen, fiel uns auf, dass sich viele nicht nur mit Namen vorstellten, sondern auch mit ihrem Wohnquartier – Herr Wanner vom Huben, Herr Marti vom Kurzdorf, Frau Erné vom Langdorf etc. Die Ortsgemeinden leben auch heute, 98 Jahre nach dem vollzogenen Zusammenschluss, weiter, jetzt einfach als Quartiere.

Fast die Hälfte der Zeit seither ist Godi Truniger als Bäcker in der Altstadt tätig. Und ein Drittel der Zeit seither ist Eugen Benz Redaktor bei der Frauenfelder Woche. Ein halbes und ein Drittel Jahrhundert – hundert Jahre sind doch nicht so viel. Die Brötchen schmecken noch heute frisch und knusprig, die Artikel lesen sich Woche für Woche gesalzen und gepfeffert. Einzig an der Haarfarbe und an den Gesichtern ist der Zahn der Zeit nicht spurlos vorbeigegangen.

Eugen Benz und Godi Truniger ergeht es dabei gleich wie der Stadt – auch ihr Gesicht verändert sich. Drei Restaurants machen dies deutlich: die «Wirtschaft zum Kehlhof», der «Schweizerhof», die «Bierquelle». An ihre Stelle treten neuere Bauten. Sowenig sich aber Menschen als Individuum ersetzen lassen, so wenig werden die neuen Bauten die alten ersetzen. Sie treten lediglich an deren Stelle, werden aber ihr eigenes Gepräge, ihren eigenen Charakter entwickeln. Wandel der Zeit – lange her oder doch erst gerade gestern?

Anders Stokholm  
Stadtpräsident

## Die Natur erholt sich prächtig

Die Bilanz zur Benutzungsordnung auf dem Waffenplatz Frauenfeld fällt nach dem ersten Jahr positiv aus. Mit dieser vernünftigen und ausgewogenen Lösung ist es gemäss Waffenplatzkommandant Felix Keller gelungen, die Interessen aller Nutzergruppen unter einen Hut zu bringen. Gleichzeitig erhole sich die Natur prächtig – unlängst habe er tagsüber Rehe und Füchse auf einer Wiese gesichtet.

ANDREAS ANDEREGG

**M**it der Benutzungsordnung für Zivilpersonen, die am 1. März 2016 in Kraft getreten war, gibt es auf dem Waffenplatzareal verbindliche und im Gelände sichtbare Regeln. Waffenplatzkommandant Felix Keller ist besonders erfreut über die Unterstützung von Privaten, Vereinen und Organisationen, die sich für ein Miteinander auf diesem grössten zusammenhängenden Freizeitraum der Ostschweiz einsetzen. Gleichwohl sei ihm klar, dass nicht alle an diesen Regeln Ge-



**NATURSCHUTZGEBIET.** Waffenplatzkommandant Felix Keller bei einer Tafel, die das Naturschutzgebiet anzeigt.

fallen finden. Verbunden mit der Benutzungsordnung gibt es zahlreiche positive Veränderungen auf dem Gelände. So ist eine Ausbreitung von Fauna und Flora festzustellen, und auch seitens des Schäfers gibt's eine Erfolgsmeldung: Erstmals in den letzten 30 Jahren ist im Winter kein Schaf verendet im Thurvorland (bis vor einem Jahr war dieses Gebiet ein grosser Hundever säuberungsplatz).

Die Benutzungsordnung für den Waffenplatz Frauenfeld ist eine von mehreren solchen Regelungen, die das VBS als Eigentümerin des Geländes erlassen hat. Dabei geht es neben der Sicherstellung der militärischen Nutzung insbesondere um die Art und den Umfang von zivilen Aktivitäten. Im Gegensatz zu anderen Waffenplätzen mit Benutzungsordnung wird übrigens nur in Frauenfeld auf das Anleinen von Hunden ausserhalb des Naturschutzgebietes verzichtet, die anderen haben eine vollständige Leinenpflicht.

Man ist überzeugt, dass sich diese grosszügige Lösung bewährt und sich die zivilen Nutzer der Allmend so verhalten, dass auch der Pächter sein Gelän-

de optimal bewirtschaften kann. Wie Felix Keller zum Umfang der Benutzungsordnung sagt, waren einzelne Gebiete gar nicht verhandelbar – beispielsweise das Natur- und Auenschutzgebiet, das von nationaler Bedeutung ist. «Hier gelten das Bundesrecht und die Verordnung über das Naturschutzgebiet Allmend der Stadt. Diesen haben sich alle Nutzer zu fügen.» Vom Grundsatz her wurde mit der Benutzungsordnung öffentlich besser bekannt gemacht, was seit der Überführung des Gebietes in die Natur- und Auenschutzzone gesetzlich vorgeschrieben war.

### Schiessbetrieb bleibt

Obwohl der Schiessbetrieb auf der Grosse Allmend seit dem Wegzug der Grundausbildung der Artillerie vor zehn Jahren geringer sei als früher, wird das Areal militärisch weiter stark genutzt. Mit der Führungsunterstützung sind es heute aber andere Bereiche, in denen Wissen und Praxis vermittelt werden – unter anderem im Antennenbau und beim Funken mit modernsten Kommunikationsmitteln. Mit dem Bau weiterer Unterkünfte im Auenfeld wird sich die militärische Nutzung des Areals weiter verstärken. Aber auch der Schiessbetrieb der Artillerie wird in Frauenfeld bleiben, denn die Grosse Allmend mit dem Zielhang ist unverändert eine ideale Infrastruktur für WK-Verbände. Diese darf gemäss Vertrag mit den umliegenden Gemeinden während maximal 80 Halbtagen für Schiessen gesperrt werden, was aktuell aber nicht ausgeschöpft wird.

### Gemischte Reaktionen bei Hundehaltern

**AA.** Eine positive Bilanz zur Benutzungsordnung zieht Präsidentin Regula Jung vom kynologischen Verein Frauenfeld, dessen Haus auf der Grosse Allmend steht. Der Verein hat 650 Mitglieder, wovon rund 350 mit den Hunden regelmässig das Gelände nutzen. Die Zusammenarbeit mit allen Be-

teiligten sei hervorragend. Seit Einführung der Regeln habe sich für den Verein nichts geändert – einzig der Parkplatz sei angeschrieben. Regula Jung: «Zudem können wir nun allen besser erklären, wo das Naturschutzgebiet beginnt, weil das mit der Buntbrache und den Tafeln klar ist.» Abends sei es

klar ruhiger geworden, und auch der Durchgangsverkehr hat deutlich abgenommen – «was wir als sehr angenehm empfinden», sagt Regula Jung. Keine Freude an der Benutzungsordnung hat hingegen die Gruppe «Offene Allmend Frauenfeld», die im Internet eine Petition gestartet hatte.

### IN DIESEM FRÜHLING



#### Bauboom verändert das Stadtbild

Kaum jemals zuvor standen in Frauenfeld derart viele grosse Bauprojekte in der Realisierung. Mit den früheren Gasthäusern Schweizerhof (Bild) und Libelle/Bierquelle werden demnächst zwei prägnante Bauten verschwinden. **2**



#### Vor 100 Jahren entstand Grossfrauenfeld

Vor 100 Jahren beschlossen die Ortsgemeinden Frauenfeld, Herten, Horgenbach, Huben, Kurzdorf und Langdorf den Zusammenschluss zur Einheitsgemeinde Frauenfeld, ein Vorbild für alle Thurgauer Gemeinden. **3**



#### Gute Lebensqualität mit Demenz

Unter Demenzkrankheiten leiden oft nicht nur die Erkrankten, sondern auch die Angehörigen. Das Projekt «Bovidem» soll diesen helfen, Betreuungsangebote fördern, bestehende Institutionen vernetzen und für die Krankheit sensibilisieren. **5**



#### Was steckt hinter der Stromrechnung?

Alle drei Monate liegt die Stromrechnung im Briefkasten. Auf die Kilowattstunde genau listen die Werkbetriebe die Kosten für den Strombezug, für das Netz und die Abgaben auf. Erfasst werden die Energieverbräuche durch «Smart Meters». **7**



#### «Chnuri» mit Wehmut auf der Zielgeraden

Ende Juli dieses Jahres wird sich Eugen Benz nach 32 Jahren als Vollzeit-Redaktor der «Frauenfelder Woche» verabschieden. Damit endet in der Kantonshauptstadt eine bemerkenswerte Ära im Lokaljournalismus. **8**

# Bauboom verändert das Stadtbild

Frauenfeld vermittelt derzeit aus der Distanz betrachtet das Bild einer grossen Baustelle. Kaum je zuvor waren derart viele grosse Bauprojekte vor respektive in der Realisierung. Mit den früheren Gasthäusern Schweizerhof und Libelle/Bierquelle werden demnächst zwei prägnante Bauten verschwinden.

ANDREAS ANDEREGG

**D**as Hotel Libelle mit dem Restaurant Bierquelle an der Zürcherstrasse zwischen der Gerlikonerstrasse und der Junkholzstrasse sowie das Restaurant Schweizerhof in der Ecke Bahnhofstrasse/Zeughausstrasse machen Überbauungen Platz. Für Christof Helbling, Amtsleiter Hochbau und Stadtplanung, ist eine massvolle Erneuerung der baulichen Substanz der Stadt von Bedeutung – «eine Stadt braucht das. Es ist dabei stets eine Herausforderung, bei grossen Projekten im Rahmen der Vorschriften eine vernünftige Mischung von Erhalten und Beleben zu finden», sagt er dazu.



BILD URBANKRÄTTIGER

**ERNEUERUNG.** An der Stelle der bisherigen «Libelle/Bierquelle» entstehen moderne Wohnungen.

Dabei kann die Stadt allerdings nur eingeschränkt handeln. Sie setzt lediglich die Leitplanken – für die Investitionen und die Realisation von Projekten sind andere zuständig. Und dies geschieht in Frauenfeld derzeit auf breiter Ebene, wie eine

Momentaufnahme zeigt. So sind aktuell insgesamt 21 Grossprojekte mit einem Bauvolumen von über 570 Mio. Franken im Bau, für zwei weitere Projekte mit einem Bauvolumen von gesamthaft 28 Mio. Franken wurden bereits Gesuche eingereicht. Im Vergleich dazu belief sich das Bauvolumen der im letzten Jahr zur Ausführung gelangten Bauten auf insgesamt 296,1 Mio. Franken, im Jahr 2015 waren es 220 Mio. Franken und im Jahr 2014 «lediglich» 107,8 Mio. Franken.

## Kantonsspital grösster «Brocken»

Das kostenintensivste Projekt aktuell ist mit gesamthaft 238 Mio. Franken der Umbau und die Erweiterung des Kantonsspitals inklusive Abbruch des Bettenhochhauses. Mit Ausgaben von über 34 Mio. Franken wird beim Umbau des Postgebäudes zwischen Rheinstrasse und Murgstrasse inklusive Überbauung mit zwei Wohn- und Ge-

werbehäusern gerechnet – mit etwa gleichviel für die Überbauung mit vier Mehrfamilienhäusern zwischen Laubgasse, Oberwiesenstrasse, Birkenweg und Buchenweg. Die Kosten für die Arealüberbauung beim «Schweizerhof» sind mit 25 Mio. Franken budgetiert.

## Pflegezentrum baut aus

Jeweils auf über 22 Mio. Franken veranschlagt sind die Kosten für den Umbau und die Erweiterung des Pflegezentrums Stadtgarten sowie für einen Gewerbebau an der Langfeldstrasse 53a mit Verkaufs-, Büro- und Lagerräumen, Kioskwirtschaft, Gartenwirtschaft und Wohnung. Ebenso für eine neue Überbauung zwischen Bahnhofstrasse/Zeughausstrasse/Zürcherstrasse mit zwei Wohn- und Gewerbehäusern sowie im hinteren Bereich der Walzmühlestrasse für acht Reiheneinfamilienhäuser.

Daneben gibt es eine Reihe von Projekten, bei denen alte

Bauten verschwinden werden. Dies wird der Fall sein beim Bau eines neuen Geschäftshauses mit Verkaufs- und Büroräumen zwischen Einkaufszentrum Passage und Grabenstrasse.

## Projekte in Vorbereitung

Stadtbaumeister Christof Helbling weist im Weiteren auf laufende Planungen wie eine Wohnüberbauung mit sieben Einfamilienhäusern und einem Mehrfamilienhaus am Schuppisweg hin. Hinzu kommen fünf Grossprojekte in den Bereichen Wohnen, respektive Wohnen und Gewerbe. Ausserdem rückt auch die längerfristige Neunutzung der Stadtkaserne mit dem «Oberen Mätteli» und dem Zeughausareal mit dem «Unteren Mätteli» in Sichtweite. Diese können von der Stadt in den nächsten Jahren übernommen werden. Auf dem Areal sind viele Nutzungen denkbar wie Wohnen, Arbeiten, Bildungs-, Kultur-, Freizeit- oder gastronomische Angebote. Christof Helbling: «Der Stadt eröffnet sich damit eine grosse Chance, bedarfsgerechte Nutzungen an sehr prominenter und gut erschlossener Lage zu ermöglichen und das Stadtzentrum aufzuwerten.»

## Ideale Rahmenbedingungen

Den Rahmen für die prosperierende bauliche Entwicklung von Frauenfeld bildet die hohe Wohn- und Lebensqualität. Diese beinhaltet neben der attraktiven Verkehrslage eine hervorragende Infrastruktur mit vielfältigen Bildungsangeboten, Einkaufszentren und einen starken Detailhandel. Hinzu kommen eine breite Vielfalt an Kultur- und Freizeitangeboten sowie über 19 000 Arbeitsplätze.



BILD ANDREAS ANDEREGG

**ABBRUCH.** Der «Schweizerhof» und angrenzende Gebäude weichen einer grösseren Überbauung.

# Auch die Stadt plant räumliche Veränderungen

Neben privaten Bauprojekten werden in den kommenden Jahren auch zahlreiche Bauvorhaben der Stadt sichtbare Veränderungen zur Folge haben. In Frauenfeld sind zahlreiche bauliche Entwicklungsprojekte in Bearbeitung.

ANDREAS ANDEREGG

Im Mittelpunkt der baulichen Entwicklungsprojekte steht dabei die Verbesserung des Verkehrs, um in der Stadt eine funktionierende Mobilität sicherstellen zu können.

## Umgestaltung des Strassenraumes

Gemäss dem Konzept «Mobilität 2030» sollen der Velo-, Fussgänger- und der öffentliche Verkehr gefördert werden. Dazu werden in den nächsten Jahren

der Fahrplan und die Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs, namentlich des Stadtbusses, verdichtet respektive ausgebaut. Der Strassenraum in der Innenstadt wird so umgestaltet, dass die Anforderungen der verschiedenen Verkehrsträger – Auto, Bahn, Bus, Velo und Fussgänger – bestmöglich aufeinander abgestimmt sind. Erste planerische Überlegungen betreffen den Bereich Promenade-Vorstadt sowie die St. Gallerstrasse.

## Verkehrsentlastung bleibt aktuell

Neben diesen Verkehrsmassnahmen im Stadtzentrum bleibt auch die Verkehrsentlastung ein wichtiges städtisches Planungsthema. Im laufenden Jahr 2017

werden unter der Leitung des Kantons verschiedene Varianten einer gross- oder kleinräumigen Entlastungsstrasse evaluiert. Darauf basierend kann entschieden werden, ob und in welchem Zeitraum eine Entlastung umgesetzt werden kann.

## Erweiterung der Begegnungszone

Weitere Eingriffe in das Stadtbild sieht die Stadt in den kommenden Jahren insbesondere aber auch in der Altstadt vor. Ausgehend von der bestehenden Begegnungszone in der Zürcherstrasse soll die Freiessstrasse stärker in einen Begegnungsort umgestaltet werden. Dies vor allem im Hinblick auf Aufenthaltsmöglichkeiten, Verkaufs-



BILD ANDREAS ANDEREGG

**STAU IM POSTKREISEL.** Stadt und Kanton prüfen Varianten einer gross- oder kleinräumigen Entlastungsstrasse.

stände für Ladengeschäfte im Freien sowie einer Infrastruktur für Veranstaltungen. Die Stadt

stützt sich dabei auf vielfach geäusserte Bedürfnisse der Bevölkerung und des Gewerbes.



# Vor 100 Jahren entstand Grossfrauenfeld

Vor 100 Jahren, am 18. März 1917, beschlossen die Ortsgemeinden Frauenfeld, Hertzen, Horgenbach, Huben, Kurzdorf und Langdorf den Zusammenschluss zur neuen Einheitsgemeinde Frauenfeld. Diese verfügte über die Kompetenzen sowohl einer Ortsgemeinde als auch einer Munizipalgemeinde. Per 1. Juni 1919 wurde so eine Rechtsform angenommen, die gegen Ende des 20. Jahrhunderts in allen Thurgauer Gemeinden hergestellt werden musste.

ANDREAS ANDEREGG

**D**er Beschluss zur Stadtvereinigung vor 100 Jahren – das älteste erhaltene Stadtrecht stammt von 1331 – war eine logische Folge des zunehmenden Geschäftsverkehrs zwischen den Ortsgemeinden Frauenfeld, Hertzen, Horgenbach, Huben, Kurzdorf und Langdorf. Zudem wuchsen sie baulich stetig näher zusammen und waren im Laufe der Zeit zur wirtschaftlichen

Einheit geworden, wie der Jubiläumsschrift «Die Gemeinde Frauenfeld seit der Stadtvereinigung, 1919 bis 1944» zu entnehmen ist. Auch die Werke wurden gemeinsam genutzt.

## 1907 erstmals ein Thema

Bereits im Jahr 1907 hatte sich Ständerat und Oberrichter Albert Böhi erstmals an einer Versammlung mit den Vorteilen einer Vereinigung der sechs Ortsgemeinden auseinandergesetzt – wie der «Geschichte der Stadt Frauenfeld» von Ernst Leisi von 1946 zu entnehmen ist. Eine wirtschaftliche Krise – ausgelöst durch unvorsichtige Kapitalanlagen der Thurgauischen Hypothekenbank – und der Erste Weltkrieg liessen die Bestrebungen für eine Stadtvereinigung vorübergehend in den Hintergrund rücken. Aufgrund eines juristischen Gutachtens von Albert Böhi wurden aber schliess-



**SYMBOLFIGUR.** Dr. Karl Halter war von 1919 bis 1946 Gemeindeammann und symbolisiert die für die Stadt wichtige Epoche vom Zusammenschluss bis zur Einführung des Stadtparlaments.

lich die Richtlinien für einen Zusammenschluss festgelegt.

## Klares Votum

Mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr beschlossen die sechs zur Munizipalgemeinde Frauenfeld gehörenden Ortsgemeinden am 18. März 1917 jede für sich den Zusammenschluss zur Einheitsgemeinde. Die

Rechtswirkung dieser Vereinigung wurde auf den 1. Juni 1919, den Beginn einer neuen Amtsperiode für die thurgauischen Gemeindebehörden, angesetzt. Auf den gleichen Zeitpunkt hin wurden die sechs Schulgemeinden auf dem Gebiet der Munizipalgemeinde zu einer einzigen Schulgemeinde zusammengeführt.

Das «neue» Frauenfeld zählte damals rund 8000 Einwohner (bei einer Erhebung am 1. Dezember im Jahr 1920 zählte die Stadt insgesamt 8711 Einwohner).

## Neue Verfassung

Mit der neuen Einheitsgemeinde Frauenfeld – die gleichwohl noch lange «Munizipalgemeinde Frauenfeld» genannt wurde – trat auch eine neue Stadtverfassung in Kraft. Diese schrieb im 19 Mitglieder umfas-

senden Gemeinderat eine Vertretung aller bisherigen Ortsgemeinden und aller politischen Parteien vor. Aus diesem Rat heraus wurde eine fünf Mitglieder umfassende gemeinderätliche Kommission als vollziehende Behörde gebildet (der heutige Stadtrat). Zum ersten Gemeindevorstand wurde Karl Halter gewählt, der das Amt bis 1946 innehatte. 1946 erfolgte dann erstmals die Wahl eines 40 Mitglieder umfassenden Gemeinderats und eines Stadtrats (mit fünf Mitgliedern).

## Spuren von Napoleon

Die ersten richtigen Gemeindestrukturen im Thurgau stammten aus der Zeit von Napoleon. Im Jahr 1803 trat das erste thurgauische Gemeindeorganisationsgesetz in Kraft. Die Munizipalgemeinde Frauenfeld umfasste damals die Ortsgemeinden Frauenfeld, Hertzen, Horgenbach, Huben, Kurzdorf und Langdorf. Gerlikon und die Quartiere Schönenhof und Zelgli wechselten erst per 1. Januar 1998 von der Gemeinde Gachnang zur Stadt Frauenfeld.

Die Träger des öffentlichen Rechts blieben vorerst bis ins Jahr 1869 die Bürgergemeinden, erst mit einer Revision der Kantonsverfassung wurde dieses dann an die Ortsgemeinden übertragen.

## Fusion der Bürgergemeinden

**AA.** Der Zusammenschluss der sechs Ortsgemeinden zu «Grossfrauenfeld» hatte aus gesetzlichen Gründen auch jenen der sechs Bürgergemeinden zur Folge. Einzig die Konstablersgesellschaften der Bürgergemeinden Frauenfeld,

Kurzdorf und Langdorf (heute Erchingergesellschaft), die privatrechtlichen Charakter haben, blieben als solche erhalten. Dies deshalb, weil es an einem genügend grossen Lokal für eine gemeinsame jährliche Bürgerfeier mangelte.

# Sensoren aus Frauenfeld erobern die Welt

Erfolg ist nicht Zufall. «Es braucht auch immer Glück», sagt Oliver Vietze. Er steht in zweiter Generation der «Baumer Group» vor. Die Frauenfelder Familienunternehmung zählt zu den international führenden Herstellern von Sensoren und beschäftigt rund 2400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie besitzt Produktionswerke und Vertretungen an 38 Standorten in 19 Ländern rund um den Globus.

ARMIN MENZI

**B**egonnen hatte es 1952 in der verwaisten, ehemaligen Schuhfabrik an der Schlossmühlestrasse 11. Herbert Baumer, Elektroingenieur ETH, mietete die Liegenschaft und gründete die «Baumer electric». Der Tüftler erfand einen nur daumengrossen Elektro-Schalter, der rasch Furore machte. 1962 stiess Helmut Vietze als Werkzeugmacher zur Firma. Als Herbert Baumer 1964 überraschend starb, übernahm Vietze die Geschäftsführung und brachte wenig später den weltweit präzisionsmechanischen Präzisionsschalter, den «My-Com», auf den Markt. Er kann Dinge auf

einen Tausendstel-Millimeter genau messen und verkauft sich noch heute bestens. Aus dem damaligen «Näherungsinitiator» entwickelte sich Jahre später der Begriff «Sensor» – die Schlüsseltechnologie für die Automation, denn «alles, was irgendwo automatisch ablaufen muss, braucht Sensoren», erklärt Oliver Vietze.

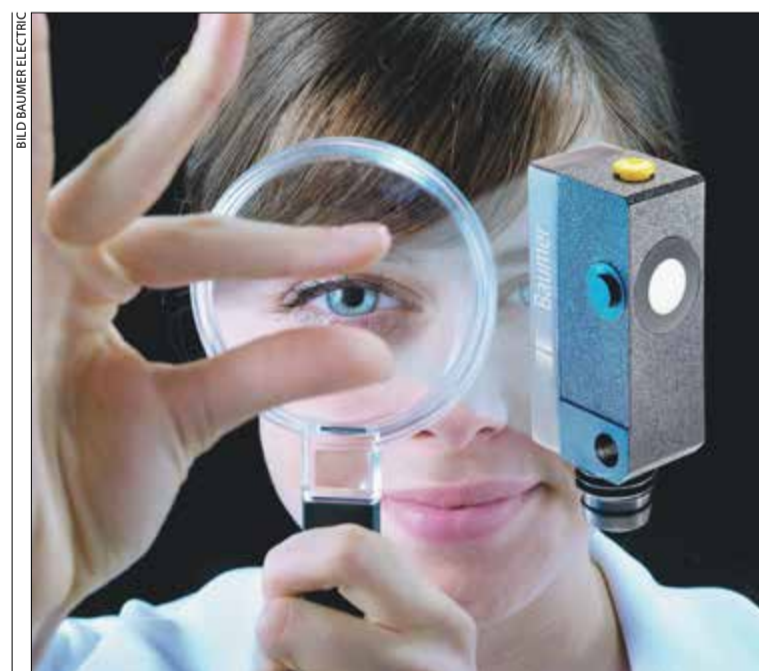
Vor 45 Jahren bezog die «Baumer electric» an der Hummelstrasse ihren ersten eigenen Firmensitz. Im Laufe der Zeit wurde er in mehreren Etappen erweitert. Die Spitzentechnik aus Frauenfeld schaffte zusehends den internationalen Durchbruch und fand in Druck- und Textilmaschinen ebenso Anwendung wie etwa im «Airbus», in der europäischen Trägerrakete «Ari-

ane» oder in jüngerer Vergangenheit als wichtiges Element für die Prozessüberwachung in der Industrie – insbesondere der Fabrik- und Prozessautomation.

## Durchbruch auf dem Weltmarkt

Als Helmut Vietze vor 10 Jahren überraschend verstarb, trat Oliver in die Fussstapfen des Vaters. Als CEO und Chairman führt er die Erfolgsgeschichte fort. Die neu als «Baumer Group» firmierte Unternehmung schaffte zusehends den Durchbruch in den internationalen Märkten – zunächst in Europa, dann in den USA und schliesslich auch in Indien und China.

In einem harten Konkurrenzumfeld trieb die Unternehmung Forschung und Entwicklung



**WELTKLASSE.** Die «Baumer Group» zählt zu den erfindungsreichsten Unternehmungen in Frauenfeld.

## Pioniere und Tüftler aus Frauenfeld (1)

**AM.** Schillernde Namen aus der Industriegeschichte – von Julius Maggi über Friedrich von Martini und Bernhard Greuter bis zu den Firmen Rieter, Baumer, Sigg und «sia» – haben in

Frauenfeld ihren Ursprung. Die Industriegeschichte der Thurgauer Kantonshauptstadt liest sich wie das «Who-is-who» der Schweizer Pioniere. Wir stellen sie in loser Folge vor.

neuer Produkte voran. Vietze weiss: «Eine gute Idee alleine reicht nicht. Man muss sie auch umsetzen, die Absatzkanäle öffnen und den Zugang zum Kunden haben.» Dies bleibe eine «Knochenarbeit», obschon es auch in Zukunft immer mehr

Sensoren brauchen werde. Auch darum habe sich an den Tugenden nichts geändert: «Wir denken langfristig. Es gilt das Durchbeissen.» Das kennt Oliver Vietze seit der Primarschule in Frauenfeld, denn «alles unter einem Fünfer war inakzeptabel».

# Ein Pumptrack für Frauenfeld?

Florian ist Co-Präsident des Kinderrats. Als er im letzten Sommer in den Kinderrat gewählt wurde, hat er an der ersten Sitzung nach den Sommerferien den Ratskolleginnen und -kollegen seine Projektidee vorgestellt: Ein Pumptrack für Frauenfeld. Das Motto dazu lautet: Bewegung - Begegnung - Begeisterung.

FLORIAN KAISER UND ACELYA MACCARONE\*

Ein Pumptrack ist ein speziell gebauter Velorundkurs, der meistens aus Erde oder Lehm gebaut ist und mit gewöhnlichen Velos befahren werden kann. Florians Idee fand Anklang im Kinderrat. Unterdessen wurden Kinder in allen Frauenfelder Schulanlagen befragt, ob sie ebenfalls Interesse an einem Pumptrack hätten.

## Wie es zu der Idee kam

Co-Präsident Florian erzählt: «Als ich klein war, fuhr ich häufig durch das «Buebewäldli» beim heutigen Murg-Auen-Park. Leider war das eben «früher», da durch den Bau des Parks die Naturpisten mit Schanzen und Kurven verschwanden. Von da an versuchte ich andere Wege zu finden und zu bauen. Ich probierte sogar den Skatepark aus, doch der sprach mich nicht an. Als Kind war ich einmal mit der Familie auf einem Campingplatz mit einem sehr kleinen Pumptrack. Von da an war ich fasziniert von diesen Dingen. Mein Kollege Emanuel erzählte mir



ENGAGEMENT. Florian Kaiser und Acelya Maccarone engagieren sich für einen «Pumptrack» in Frauenfeld.

dann von einem grossen Pumptrack, der in Winterthur steht. Ausprobiert habe ich diesen nie, aber in den Pfingstferien 2016 waren meine Familie und ich in Lindau am Bodensee in den Ferien.

## Befragung in den Schulen

Per Zufall sahen wir einen Pumptrack. Ich musste ihn natürlich sofort ausprobieren. Danach stand mein Entschluss fest: Sowas muss es in Frauenfeld ge-

ben! Emanuel war sofort begeistert, als ich ihm davon erzählte. Wir fragten den Kinderrat, ob wir das Projekt dort vorstellen dürfen. Andrea fragte uns, ob wir im KIRA mitmachen wollen. Wir stimmten zu und sind jetzt Mitglieder. Das Tollste an einem Pumptrack ist, dass er von jeder Altersklasse befahren werden kann und auch mit fast jeder Art von Fahrrad. Das Feeling ist einfach einmalig! Um herauszufinden, ob ein Pumptrack

nebst dem Kinderrat auch andere Kinder interessieren würde, bekam jedes KIRA-Mitglied den Auftrag, in seiner Klasse eine Befragung durchzuführen. Da sich zum Teil gleich mehrere Klassen eines Schulhauses an der Umfrage beteiligten, erhielten wir Rückmeldungen von insgesamt 644 Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren.

Co-Präsidentin Acelya berichtet: «Ich habe das Projekt meiner Klasse vorgestellt. Dann

habe ich allen ein Umfrageblatt ausgeteilt. Am Schluss hat mein Lehrer alle Blätter in ein Kuvert gesteckt und an den Kinderrat zurückgeschickt. Hier noch ein paar Kommentare aus meiner Klasse: Nur weil ich ein Mädchen bin, heisst das nicht, dass ich nicht zum Pumptrack gehen würde! Oder: Das ist so eine coole Idee. Da muss ich nicht mehr zum Skatepark fahren.»

## Wie geht es weiter?

Unterdessen hat der Stadtrat eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Gruppe soll mögliche Standorte eruieren und die für die Realisierung notwendigen Kosten sowie deren Finanzierungsmöglichkeiten ermitteln. Der Arbeitsgruppe gehören neben den KIRA-Mitgliedern Florian und Emanuel auch Werkhofchef Markus Graf, Fabrizio Hugentobler vom Amt für Freizeitanlagen und Sport, Urban Kaiser vom Amt für Alter und Gesundheit und Stefan Barjasic von der Fachstelle Jugend an. Geleitet wird die Arbeitsgruppe von der Kinderrat-Koordinatorin Andrea Hofmann Kolb. Sie übernimmt gleichzeitig auch die Vertretung der Schulen Frauenfeld.

\* Florian und Acelya sind Co-Präsident und Co-Präsidentin des Kinderrats

# Grosser Einsatz für eine saubere Stadt

Die Stadt will saubere Strassen und Plätze. Dafür sorgen die Mitarbeiter der Werkhofs. Das Gebiet um den Bahnhof ist zuweilen eine Herausforderung.

ARMIN MENZI

Wo Menschen unterwegs sind, hinterlassen sie Spuren. Auch zweifelhaft, wenn sie Dosen, Flaschen, Tüten oder Zigaretten achtlos wegwerfen. Längst sind Strassen, Wege und Parks zum bequemen Entsorgungsraum verkommen. Sogar kaputte Geräte oder Möbel verunzieren die Trottoirs, und der Haushaltsabfall landet nicht selten in den Abfallkübeln der Stadt statt im Kehrtrichtersack. Bange Frage: Wer räumt das alles weg, und wer putzt und fegt die Strassen, Gehwege und öffentlichen Plätze? Der Werkhof. «Am meisten achtlos weggeworfenen Müll haben wir rund um den Bahnhof», erklärt Daniel Weishaupt. Er ist stellvertretender Leiter des Werkhofes und weiss, wovon er spricht: «Hier sind wir nicht nur werktags, sondern auch übers Wochenende unterwegs.» Trotz neuer Abfall-Trennanlage beim

Bahnhof haben die Werkhof-Mitarbeiter – aber auch jene der SBB-eigenen Reinigungsfirma «Rail Clean» – dort alle Hände voll zu tun.

## Pro 100 Einwohner ein Abfallkübel

Frauenfeld ist sauber und gepflegt: «Eine Stadt muss in Bezug auf Sauberkeit selber Vorbild sein», ist Weishaupt

## Blitzblanke Busse

AM. Mehr als 2,5 Millionen Passagiere pro Jahr: allein die zehn Stadtbusse müssen einiges aushalten. Doch die Kunden haben sich an ihre blitzblank geputzten Busse gewöhnt. Dafür legen sich die Chauffeure gleich selber ins Zeug: «Nach der Rückkehr ins Depot waschen die Chauffeure die Karosserie und die Scheiben des Busses. Die tägliche Reinigung des Inneren nimmt eine private Reinigungsfirma vor», erklärt Urs Ambühl, Leiter der Stadtbuss-Verwaltung der Stadt.

überzeugt. So stehen auf dem Stadtgebiet zum Beispiel 260 öffentliche Abfallkübel sowie für Hundekot weitere 186 Behälter samt Säckli-Dispenser parat. Die Werkhof-Mitarbeiter leeren die Kübel und entsorgen den Abfall. Gleichzeitig kurven zwei Putzmaschinen durch Frauenfelds Strassen – nicht nach Fahrplan,

sondern nach Bedarf: «Die Quartiere werden von den Bewohnern grösstenteils selber sauber gehalten und machen keinen übermässigen Einsatz des Werkhofes nötig», sagt Weishaupt weiter.

Frauenfeld als Stadt der Märkte, Chilbi und Feste hat auch das Abfallproblem im Griff.

Ob Fasnacht, Umzüge, Chlaus- und Frühjahrsmarkt: Die Spuren verschwinden jeweils rasch aus dem Stadtbild. Und auf der Ausgehmeile sorgen die Betreiber von Pubs, Bars und Restaurants gleich selber dafür, wie die Verantwortlichen etwa des Restaurants Dreiegg oder des «Peggy's» erklären.



SAUBERMÄNNER VOM WERKHOF. Mit modernsten Putzmaschinen sind die Mitarbeiter des Werkhofes in Frauenfeld unterwegs – wie hier vor dem Bahnhof Frauenfeld.

# Gute Lebensqualität mit Demenz

Demenzkrankheiten sind nicht nur für die Erkrankten schlimm. Oft leidet das direkte Umfeld und betroffene Angehörige ebenfalls sehr darunter. Das Projekt «Bovidem» soll diesen Angehörigen helfen. Es soll Betreuungsangebote fördern, bestehende Institutionen vernetzen und für die Krankheit sensibilisieren.

MICHAEL ANDEREGG

**D**emenz hat viele Gesichter. Oft zeigt sich eine Demenzerkrankung in drei Phasen, wie Hausarzt Thomas Wagels von der Arztpraxis Eisenwerk weiss: «Am Anfang stehen meist erste Anzeichen der Vergesslichkeit. Nach diesen sollten zum Beispiel in einer Memoryklinik Abklärungen gemacht werden.» Phase zwei wäre dann bereits schlimmer. In diesem Stadium seien Patienten bereits sehr auf Unterstützung Dritter wie Familienangehörige, Partner, Freunde

und Nachbarn angewiesen. «Im letzten Stadium ist ein Wohnen zuhause dann oft nicht mehr möglich», so Thomas Wagels. Meist erkranken ältere Menschen an Demenz, «aber nicht nur. Es kann auch jüngere Personen treffen, ist aber selten der Fall», stellt Thomas Wagels klar.

## Kümmern auf einer anderen Ebene

Einblick in das Pflegen eines Demenzkranken zu Hause gibt eine 67-jährige Frauenfelderin, die anonym bleiben möchte. Sie pflegt ihren Lebenspartner, mit dem sie seit acht Jahren liiert ist, seit der Demenzdiagnose vor drei Jahren. Ihr wichtigster Tipp an alle pflegenden Angehörigen: «Springt über euren Schatten und seid bereit, Hilfe anzunehmen.» Anfangs lebte der 72-Jährige noch in einer eigenen Wohnung, mit Unterstützung der Spitex. «Irgendwann kamen wir



**UNTERSTÜTZUNG.** Demenz setzt nicht nur den Erkrankten, sondern auch dem direkten Umfeld zu. Das Projekt Bovidem soll Angehörige von Betroffenen unterstützen.

## Bovidem will sensibilisieren

**MRA.** Das Projekt Bovidem des Amts für Alter und Gesundheit der Stadt soll genau in diesem Bereich der pflegenden Angehörigen ansetzen. Involvierte Institutionen und beteiligte Dienstleister sollen vernetzt werden. Das Angebot an Tages- und Nachtbetreuungsplätzen für Menschen mit Demenz soll dem Bedarf angepasst und zu erschwinglichen

Preisen nutzbar gemacht werden. Ausserdem ist geplant, die Beratungs- und Unterstützungsangebote der Stadt bekannter zu machen. Zudem sind Nachbarschaftshilfe und das Sensibilisieren und Schulen betroffener Berufspersonen wie beispielsweise Polizei und Post auf das Thema Demenz wichtige Eckpunkte des Projekts.

aber an den Punkt, an dem das nicht mehr möglich war», sagt die ehemalige Lehrerin. Seither leben die beiden zusammen. Er kann sich noch selbst anziehen und waschen, allerdings legt sie ihm die Kleider bereit und ist am Morgen im Badezimmer anwesend, um mit ihm die Reihenfolge durchzugehen. Es brauche Kraft, sich um alles zu kümmern und stets aufzupassen, aber: «Es gibt immer wieder Situationen, da merke ich, wie gern er mich hat und er zeigt mir dies auch», sagt sie. Es sei klar zu früh für ein Pflegeheim: «Der Tag wird aber kommen.»

Um seine Partnerin zu entlasten, verbringt der erkrankte Pensionär einzelne Tage in einem betreuten Tageszentrum für Demenzkranke. «Ich denke, dass gerade solche Schritte für ein Ehepaar, das bereits 40 Jahre verheiratet ist, schwierig sein können», sagt die 67-Jährige. Das sehe sie auch immer wieder, wenn sie eine Selbsthilfegruppe betroffener Angehörige besuche. «Dieser Austausch ist sehr hilfreich», sagt sie dazu.

## Austausch ist wichtig

Allgemein seien Austausch und Information in Bezug auf

Pflege und Krankheit sehr wichtig. Das findet auch Hausarzt Thomas Wagels, und er spricht über den Umgang mit Demenzkranken: «Man muss sich auf den Demenzkranken einstellen und sich auch in ihn hineinversetzen», sagt er und ergänzt als Tipp: «Für diese Patienten ist Gewohntes in gewohnter Umgebung wichtig.»

Aus diesem Grund mache auch die Betreuung durch Angehörige in den eigenen vier Wänden, unterstützt durch Fachpersonal und sofern keine Selbst- oder Fremdgefährdung besteht, Sinn.

# Neue Wege zur Integration in die Arbeitswelt

Flüchtlinge sollen in Frauenfeld möglichst rasch fit gemacht werden, um in der Berufswelt Fuss fassen und wirtschaftliche Selbstständigkeit erlangen zu können. Dazu erarbeitet das Amt für Soziale Dienste der Stadt Frauenfeld zusammen mit der Stiftung Zukunft Thurgau ein Konzept, bei dem die Arbeitgeber eine zentrale Rolle einnehmen.

ANDREAS ANDEREGG

**D**as neue Konzept für Arbeitsintegration sieht zu Beginn einen einmonatigen Arbeitseinsatz zur Abklärung der Eignung vor und in einem weiteren Schritt ein dreimonatiges Praktikum. Ein spezieller Fokus innerhalb des Konzepts wird auf Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene gelegt, «denn rund 90 Prozent von ihnen bleiben nach dem Entscheid auf Bundesebene in der Schweiz», wie Turi Schallenberg, Leiter des Amts für Soziale Dienste der Stadt Frauenfeld sagt. Damit verbunden sind diese Menschen aufgerufen, ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit zu erlangen –



**ZIELSTREBIG.** Turi Schallenberg: «Wir wollen noch in diesem Jahr mit dem Konzept zur Arbeitsintegration starten.»

«wir wollen, dass sie eine Aufgabe haben und nicht aus Langeweile auf dumme Gedanken kommen».

## Sprachkenntnisse sind wichtig

Ein grosses Problem auf dem Weg zur Selbstständigkeit ist häufig die unzulängliche Vertrautheit mit der hiesigen Sprache. Deshalb werden möglichst

rasch Kenntnisse in deutscher Sprache vermittelt, andererseits aber auch Kenntnisse mit dem hiesigen Arbeitsalltag. Darüber hinaus müssen die Menschen in diesem Programm zuverlässig und pünktlich sein sowie einen angenehmen Umgang pflegen. Schallenberg: «Sie müssen rasch wissen, wie unser System funktioniert und wie sie sich darin ein-

bringen können.» Ein weiteres Problem ist daneben häufig die fehlende schulische oder berufliche Ausbildung.

## Eine Kooperation

Erarbeitet wird das Konzept zur Arbeitsintegration vom Amt für Soziale Dienste der Stadt zusammen mit der Stiftung Zukunft Thurgau, dem Dienstleistungsunternehmen, das Stellensuchende bei der Integration in den Erwerbsprozess begleitet und unterstützt. Schallenberg: «Mit Achim Jungclaus haben wir von dieser Seite einen erfahrenen Mann im Boot.» Von zentraler Bedeutung sind beim Projekt aber auch die Arbeitgeber, «ihnen müssen wir etwas bieten – das heisst einen Anreiz schaffen, damit sie mitmachen», wie Schallenberg weiter sagt.

Aus diesem Grund wird auf administrative Hürden für Arbeitgeber verzichtet, und gleichzeitig müssen sie den Arbeitnehmenden für den ersten Monat keinen Lohn bezahlen

– dies übernimmt das Amt für Soziale Dienste. Falls die Eignungsabklärung in ein dreimonatiges Praktikum überführt wird, so zahlt der Arbeitgeber dem Arbeitnehmenden pro Monat fix 750 Franken (bei einem Vollzeitpensum). Falls das Praktikum anschliessend in einer Festanstellung mündet, ist ein normaler Arbeitsvertrag abzuschliessen. Wenn das Praktikum vorzeitig in eine Festanstellung überführt wird, erhält der Arbeitgeber gar ein sogenanntes «Integrationshonorar».

## Start noch in diesem Jahr

Bis mit dem neuartigen Projekt für Arbeitsintegration gestartet werden kann, müssen noch diverse Abklärungen vorgenommen werden. So müssen unter anderem versicherungsrechtliche Fragen geklärt werden. Auf jeden Fall wolle man aber noch in diesem Jahr mit dem neuen Konzept zur Arbeitsintegration starten, wie Schallenberg dazu weiter sagt.

# Ein Jahr im Zeichen des Genusses

Das laufende Jahr verspricht ein besonderes für alle Sinne zu werden. Dafür sorgt der Verein Regio Frauenfeld Tourismus mit den 15 angeschlossenen Gemeinden und ihrem Jahres-schwerpunkt «Genuss». Neben vier speziellen Hauptveranstaltungen bringt es monatliche Geheimtipps und eine Fülle an Ideen.

ROLF MÜLLER

**M**it den Jahresthemen möchten wir unseren Mitgliedern Inputs geben und ihnen unkompliziert bei der Realisierung von Angeboten zur Verfügung stehen», erklärt Daniela Nafzger, Geschäftsführerin von Regio Frauenfeld Tourismus. Das funktioniert bereits seit 2014 hervorragend.

Rund 160 Adressaten, darunter auch Hotels und Restaurants, wurden für das neue Thema «Genuss» angeschrieben und zum Mitmachen eingeladen. Nach dem vielbeachteten Schwerpunkt «Landschaft und Natur» im vergangenen Jahr stiess dieses wiederum auf eine gute Resonanz bei den Gemeinden und ihren engagierten Be-

trieben, Vereinen und Organisationen, so Nafzger.

## Drehscheibe und Vermittlung

Im Fokus stehen dabei nicht nur neu kreierte, sondern auch bestehende touristische Angebote, die im «Genuss-Jahr» vermehrt in Erinnerung gerufen und gefördert werden sollen. «Rund um die Thurgauer Hauptstadt gibt es so viele Möglichkeiten, lokal zu geniessen», sagt Nafzger. Nicht immer seien diese aber so bekannt, wie sie es verdient hätten. Genau hier setzt Regio Frauenfeld Tourismus mit überregionalem Marketing an und vermittelt Angebote an Gäste wie Einheimische ganz konkret.

«Wir verstehen uns als Drehscheibe für Produkte unserer Mitglieder und unterstützen ihre Ideen nach Möglichkeit auch administrativ oder in der Kommunikation», erläutert Nafzger. Die Regio-Website, die regelmässigen Newsletter sowie der direkte Kundenkontakt im Tourismusbüro am Bahnhof Frauenfeld bieten dafür beste



BILD ROLF MÜLLER

**AUF EIN GENUSSVOLLES JAHR.** Daniela Nafzger, Geschäftsführerin Regio Frauenfeld Tourismus, auf dem Gut Lenzberg in Warth.

Voraussetzungen. Eine stattliche Zahl an Events sind auf der Website aufgeführt. So findet unter anderem am 24. Juni vor dem Bernerhaus eine Freilicht-Aufführung von «Die Schwarze Spinne» statt.

## Vier Hauptevents

Den Auftakt der Hauptveranstaltungen macht am 9. Juli die Stählibuck-Matinée mit einem Apéro Riche. Zur Begrüs-

sung bläst Stadtpräsident Anders Stokholm am Fuss des Stahlturms sanfte Alphonrtöne, umrahmt wird der Anlass von osteuropäischer Volksmusik mit Akkordeon und Panflöte.

Rebbergkorporation und Gemeinde Neunforn geben beim Rebhüslifest am 30. Juli Einblicke mit Degustation in die in den sonnigen Rebbergen der Region verstreuten Hüttchen. Abends gibt es Essen, Wein und Musik.

## Regio-Vermarktung

**ROM.** Der Verein Regio Frauenfeld Tourismus ist für die touristische Vermarktung der Regio Frauenfeld zuständig. In Zusammenarbeit mit Thurgau Tourismus (kantonale Tourismusorganisation), der Stadt Frauenfeld und der Regionalplanungsgruppe Regio Frauenfeld betreibt er Standortmarketing für die 15 Regio-Gemeinden. Mit dem Tourismusbüro in der Schalterhalle im Bahnhof SBB erbringt der Verein zahlreiche Dienstleistungen.

Am 6. September lädt der Turnverein Warth-Weinigen in die Vollmond-Fondue-Bar auf dem Gut Lenzberg in Warth mit Sicht über die ganze Thurebene ein. Und am 28. Oktober ist der Musikverein Müllheim zum achten Mal Gastgeber der beliebten «Musig Metzgete».

[www.regiofrauenfeld-tourismus.ch](http://www.regiofrauenfeld-tourismus.ch)

## NOCH NICHT LANGE HER, DOCH SCHON SO FERN

# Die Weintrotte im alten Kehlhof

STEPHAN HEUSCHER\*

**I**m Langdorf steht seit 1964 zwischen der Bahnhofstrasse und der Zürcherstrasse eine siebenstöckige Überbauung: der Kehlhof. In den Obergeschossen befinden sich Wohnungen, das Parterre nahm bis vor kurzem ein asiatisches Restaurant ein. Doch woher kommt der Name? Unter einem «Kehlhof» versteht man einen grundherrschaftlichen Hof, in dem die Bauern einst ihre Abgaben abzuliefern hatten. Im Falle von Langdorf war der Grundherr seit dem Mittelalter das Kloster Reichenau. Der Kehlhofbauer erhielt vom Abt das Privileg, zusätzlich eine Wirtschaft führen zu dürfen. Wo

genau sich diese befand, ist leider nicht mehr zu eruieren. Wir wissen nur, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Ecke Kehlhofstrasse/Zürcherstrasse eine neue «Wirtschaft zum Kehlhof» entstand. Erster bekannter Inhaber war Ulrich Burkhart, der darin von etwa 1875 bis 1885 wirtete.

## Trotte als Hinweis für Rebberg

Der westliche Anbau des Gebäudes wurde als «alte Trotte» bezeichnet. Der Ausdruck erinnert daran, dass das Gebiet zwischen Oberkirch- und Mühletobelstrasse bis Anfang des 20. Jahrhunderts von einem Rebberg bedeckt war. Die Weinstöcke zogen sich bis ins Gebiet Kanzler/Wielstein hinauf. Schädlinge wie die Reblaus machten ihnen jedoch kurz nach der Jahrhundertwende den Garaus. Johann Frei-Widmer, der im Kehlhof von 1930 bis 1947 wirtete, liess im wenig genutzten Obergeschoss der Trotte im Jahr 1930 zwei Schlafzimmer einbauen. Im Tiefparterre entstanden in den fünfziger Jahren Arbeitsräume für eine Chemische Reinigung in der Innenstadt. Zum Kehlhof gehörte auch der gegenüber liegende Spickel zwischen der



BILD STADTARCHIV FRAUENFELD

**DIE WIRTSCHAFT ZUM KEHLHOF** kurz vor dem Abbruch 1962. Der ostseitige Anbau enthielt ursprünglich eine Trotte zur Verarbeitung der Traubenernte aus dem nahe gelegenen Rebberg rund ums Guggenhürl. Im Hintergrund links der Consumhof.

Zürcher- und der Oberkirchstrasse. Melchior Widmer-Buhler, seit 1920 Besitzer der Gaststätte, verkaufte das Plätzchen im Jahr 1922 für 2500 Franken an die Stadt. Diese richtete darauf eine kleine Gartenanlage mit einem Brunnen und Sitzbänken ein. Die Brunnen säule wurde mit einer damals hochmodernen, elektrisch gesteuerten Uhr versehen, die heute noch einwandfrei läuft.

Nach dem 2. Weltkrieg verlotterte der Kehlhof nach und nach. Renovationen unterblie-

ben nicht zuletzt deshalb, weil das Gebäude über die gesetzliche Baulinie zur Strasse hinausragte. 1952/53 wurde die Bahnhofstrasse bis zur Zürcherstrasse verlängert; der Kehlhof befand sich nun zwischen zwei stark befahrenen Verkehrsachsen. Die rasch wechselnden Wirtinnen versuchten auf verschiedene Art, Gäste in die Quartierbeiz zu locken. Fotos aus dem Winter 1959 zeigen, dass es während der Fasnacht im Kehlhof hoch zu und her ging. Die Gaststube war mit einer farbenprächtigen Dekorati-

on unter dem Motto «Schweizerkäse» ausgekleidet, und die Wirtin, Erika Lustenberger-Nauer, feierte gerne mit.

## 1963 folgte der Neubau

Ab 1959 reichte ein Baukonsortium mehrfach abgeänderte Pläne zur Überbauung des Areals ein. 1962 kam es zum Abbruch des alten Kehlhofes und 1963/64 entstand der Nachfolgebau. Wie der nahe gelegene, ein Jahr später errichtete Erchingerhof vertritt der Kehlhof stilistisch eine schnörkellose Moderne, die wenig Rücksicht auf das architektonische Umfeld nimmt.

## Tankstelle und kaum Parkplätze

Kehlhof und Erchingerhof waren beide auf den rasch wachsenden Autoverkehr ausgerichtet und sollten im Erdgeschoss über eine Autowerkstätte mit Tankstelle verfügen. Im Falle des Kehlhofes scheiterte der Plan einer Markenvertretung für MG und Morris allerdings an der zu geringen Zahl von Parkplätzen. Die Behörden bewilligten lediglich die Eröffnung einer Tankstelle.

\* Stephan Heuscher ist Stadtarchivar von Frauenfeld

## Stadt im Wandel (10)

**AA.** Das Stadtbild von Frauenfeld hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Mit einer Serie unter dem Titel «Noch nicht lang her, doch schon so fern» erinnert Stadtarchivar Stephan Heuscher in «frauenfeld.ch» mit Fotos aus dem Stadtarchiv und kurzen Texten an vergangene Zeiten.

# Was steckt hinter der Stromrechnung?

Alle drei Monate liegt sie im Briefkasten – die Stromrechnung. Auf die Kilowattstunde genau listen die Werkbetriebe die Kosten für den Strombezug, für das Netz und die Abgaben auf. Erfasst werden die Energieverbräuche mehrheitlich durch «Smart Meters».

ARMIN MENZI

**W**er Strom spart, spart Geld. Und wer seinen Stromkonsum auf die Niedertarifzeiten legt – etwa fürs Waschen, Bügeln oder Backen – kann sogar viel Geld sparen: Im Hochtarif kostet der Strom in Frauenfeld 19,73 Rappen und im Niedertarif nur noch 13,23 Rappen pro Kilowattstunde – also rund einen Drittel weniger (vgl. Box).

**Zwei Drittel Netzkosten und Abgaben**  
Die reinen Energiekosten machen nur etwas über 30 Pro-

zent der Gesamtkosten aus. Zwei Drittel des Rechnungsbetrages betreffen die Netzkosten sowie die Abgaben und Gebühren. Solche fliessen an die Stadt Frauenfeld – etwa für die öffentliche Beleuchtung sowie den Energiefonds – und an die nationalen Systemdienstleistungen der Netzgesellschaft «Swissgrid» und an die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) des Bundes. «Auf die Höhe dieser Abgaben haben wir keinen Einfluss. Sie werden vom Bund beziehungsweise von der Stadt festgelegt», erklärt Ernst Haas, Direktor der Werkbetriebe.

**16 000 «Smart Meters» in Betrieb**

Seit mehreren Jahren ersetzen die Werkbetriebe die in die Jahre gekommenen Stromzähler durch digitale «Smart Meters». Inzwischen sind rund 16 000



BILD ARMIN MENZI

**TRANSPARENT.** Bereit zwei Drittel der Haushaltskunden bekommen von Ivana Miljic, Sachbearbeiterin Energieverrechnung, eine detaillierte Stromrechnung. «Smart Meters» (Hintergrund) vereinfachen die Erfassung.

der insgesamt 25 000 Zähler ausgetauscht. Vier Mal im Jahr werden via Fernauslesung die Zählerstände automatisch abgerufen. «Diese Kunden bekommen quartalsweise eine definitive Stromabrechnung. Die bisherigen Teilrechnungen entfallen», erklärt David Dünninger, Leiter Energiemarkt bei den Werkbetrieben. Ein weiterer Vorteil: Smart Meters messen auch den Erdgas- und den Wasserbezug. «Dadurch profitieren unsere Kunden von mehr Transparenz. Sie können die täglichen Verbräuche von Strom, Wasser

und Erdgas bequem über das Portal «leuli-stadtfrauenfeld.ch» abrufen».

**Beitrag an die Versorgungssicherheit**

Die neuen Geräte können nicht nur messen. Sie bilden auch laufend die Energieflüsse und damit den Zustand des Netzes ab. Das erleichtert die Behebung von Störungen und zeigt auf, wo Bedarf für den Unterhalt oder den Ersatz besteht. «Smart Meters sind also ein zusätzlicher Beitrag an die Versorgungssicherheit», sagt Ernst Haas, Direktor der Werkbetriebe.

**TRINKWASSER**

**Horchposten im Wassernetz**

**AM.** 160 Kilometer lang ist das Versorgungsnetz der Werkbetriebe Frauenfeld für Trinkwasser. Es transportiert jährlich rund 2,4 Mio. Kubikmeter Wasser – durch Gussrohre, die zum grössten Teil in den Strassen verlegt sind. Undichte Stellen sind von Auge also kaum auszumachen. Doch das neue Lecküberwachungssystem «Ortomat» schafft Abhilfe: Es horcht mit einem hochempfindlichen Mikrofon die Geräusche an den Wasserleitungen ab. «Bei einem Leck steigt der Geräuschpegel an. So können wir undichte Stellen im Umkreis von zirka 200 Metern lokalisieren», erklärt Ulrich Berger, Leiter Betrieb Erdgas und Wasser. Seit die Wasserverluste konsequent kontrolliert werden, konnten rund 12 Prozent Strom fürs Pumpen eingespart werden.



BILD VON ROLL

**HORCHPOSTEN.** Der «Ortomat» misst das Rauschen des Wassers in der Leitung.

**Zusammensetzung der Stromkosten**

Preisangaben für Haushalts-Kunden pro Kilowattstunde; gültig für 2017

	Hochtarif	Niedertarif
Energiepreis	6,6 Rp.	3,9 Rp.
Preis für Netznutzung	10,0 Rp.	6,2 Rp.
Abgaben+Leistungen an die Stadt	0,9 Rp.	0,9 Rp.
Energiefonds der Stadt	0,3 Rp.	0,3 Rp.
Swissgrid AG (System-DL)	0,4 Rp.	0,4 Rp.
Einspeisevergütung (KEV + SGF)	1,5 Rp.	1,5 Rp.
<b>Total</b>	<b>19,7 Rp.</b>	<b>13,2 Rp.</b>
+ Grundpreis Netznutzung/Monat	Fr. 11.-	Fr. 11.-

Alle Preise zuzüglich 8% Mehrwertsteuer

**Tarifzeiten**

<b>Hochtarif</b>	Montag bis Freitag, 7 - 20 Uhr Samstag 7 - 13 Uhr
<b>Niedertarif</b>	Übrige Zeit

# Strom sorgt auch für «Godis» knusprige Brote

Godi Truniger bäckt seit 45 Jahren im Herzen der Altstadt feinste Backwaren. Sein elektrischer Backofen schafft aufs Mal bis zu 200 Kilo Brot. Der erfahrene Bäckermeister setzt auf höchste Qualität. «Man muss dem Teig Zeit gönnen», sagt er – statt mit «Chemie» nachzuhelfen.

ARMIN MENZI

**G**odi Truniger ist Frühaufsteher: Wenn die Frauenfelder noch tief schlafen, geht sein Backofen ans Netz – ein sogenannter «Einschuss-ofen» mit vier Backetagen von jeweils 240 Zentimeter Breite und 180 Zentimeter Tiefe. Pro Etage lassen sich mehr als 50 Kilo Brot oder bis zu 280 Gipfeli aufs Mal backen. Das Gerät hat eine Anschlussleistung von 110 Kilowatt – das ist gleich viel, wie 20 000 Stromsparlampen benötigen. Daneben steht ein grosser, begehbarer und mit Erdgas be-

feuerter Umluft-Rotorbackofen. Er nimmt ganze Transportwagen mit «Blechrechen» auf. «Für Grossanlässe haben wir darin in zwei Tagen schon mal 15 000 Gipfeli gebacken», erinnert sich Bäckermeister Truniger.

**Strom bäckt, kühlt und knetet**

Elektrizität ist die Schlüsselenergie für die Bäckerei. Darum schätzt Truniger die gute und kompetente Zusammenarbeit mit den Werkbetrieben. Ein Stromausfall wäre nämlich fatal: Strom erzeugt Wärme und Kälte, treibt Elektromotoren an und sorgt für Licht. Mehr als ein Dutzend Kühl- und Gefriergeräte in der Backstube und im Keller erlauben die schonende und rationelle Erzeugung der Backwaren. Vieles wird im Voraus produziert und teilweise tiefgefroren. «Dabei handelt es sich immer um «Teiglinge» – und nicht um

vorgebackenen Produkte», erklärt Truniger.

Die schonende Behandlung der Vorprodukte hat Prinzip: «Wir arbeiten nahezu ohne Teigzusätze und verwenden keine «Chemie», sagt er. So bekomme der Teig ausreichend Liegezeit und entwickle sich auf natürliche Weise zum Produkt. Für die schonende Teigbehandlung braucht es viel Fingerspitzengefühl – und Zeit: Darin unterscheiden sich Trunigers Produkte von der industriellen Produktion.

**250-jährige Geschichte**

In «Godis Brothüsli» gib't ein grosses Sortiment. Es reicht vom beliebten Altstadt-Brot über zahlreiche Spezialbrote, Gipfeli, Weggli oder Zöpfe bis hin zu mehr als einem Dutzend Wähen, Pizzen und mannigfacher Blätterteig-Gebäcke – sowie Patisserie. Acht Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter beschäftigt der Betrieb, der bereits seit 250 Jahren ein Teil der Altstadt-Geschichte ist und im Zusammenhang mit dem ersten Stadtbrand von 1771 erwähnt wird. Damals wurde der Backofen von Adam Müller

noch mit Holz befeuert. Die auf dem Estrich für die nachmalige Seifenproduktion gelagerte Asche soll den Stadtbrand ausgelöst haben. Für Godi Truniger freilich ist Asche heute kein Thema mehr – Strom sei Dank.



BILD ARMIN MENZI

**HERZSTÜCK.** Bäckermeister Godi Truniger steht seit 45 Jahren in der geräumigen Backstube im 1. Stock von «Godis Brothüsli» an der Zürcherstrasse.

# Gute Karten für den «Donnschtig-Jass»

Am 10. August werden vier Frauenfelderinnen und Frauenfelder am Donnschtig-Jass des Schweizer Fernsehens im Kanton Bern alles geben, um die Livesendung eine Woche später nach Frauenfeld zu holen. Die Vorbereitungen sind auf Kurs, sagt Richard Wagner.

ROLF MÜLLER

Der Leiter der städtischen Hausdruckerei hat eine Mission: Er möchte für das Qualifikationsturnier im Frauenfelder Casino am 3. April möglichst viele Jasserinnen und Jasser begeistern. «Schön wäre es, wenn vielleicht so gegen 80 Personen antreten würden. Das gäbe Gewähr für ein starkes Team für die Livesendung am 10. August in Herzogenbuchsee oder Signau im Kanton Bern», so Wagner.

An einem dieser beiden Orte, die sich eine Woche zuvor im Kanton Nidwalden miteinander messen, werden die Frauenfelder Qualifikationsgewinner gegen ein Team aus Bürglen antreten – geballte Thurgauer Power also. Der oder die Erstrangierte wird den interessantesten Job als Telefonjasser haben. Der zweitbeste Jasser sitzt mit am Tisch, der Drittbeste fungiert als Ersatzjasser. Zusätzlich am Tisch spielen der oder die beste Jugendliche in der Kategorie 10 bis 18 Jahre sowie die beste Dame.

#### Anmelden bis zum 24. März

Damit die Jasserinnen und Jasser vorab Erfahrungen mit der hierzulande wenig gängigen

Spielart «Differenzler» sammeln können, organisieren Wagner und seine Mitstreiter Robert Mathys und Franz Steiner zwei Trainingsturniere. Während das eine bereits über die Bühne gegangen ist, läuft die Anmeldefrist für das zweite Training am 28. März um 19.30 Uhr im Casino Frauenfeld sowie auch für das Qualifikationsturnier am 3. April um 19.30 Uhr, also für beide Anlässe, jeweils bis zum 24. März. Einzige Bedingung: «Die Jassenden müssen ihre Schriften in der Stadt Frauenfeld deponiert haben», erklärt Wagner. Das werde überprüft. Und besonders gefragt sei die Teilnahme jugendlicher Spieler. «Denn diese interessieren sich erfahrungsgemäss leider eher weniger für das traditionelle Spiel.»

#### Aktive Frauenfelder Jasser

Wobei, gejassst werde im Thurgau durchaus oft, wenn auch mehr auf dem Land. Wagner schätzt, dass in Frauenfeld und Umgebung jährlich rund



BILD ROLF MÜLLER

**KÖNNEN, NERVEN, GLÜCK.** Richard Wagner bereitet mit einem Team für die Stadt Frauenfeld die Qualifikation für den Donnschtig-Jass vor.

zehn Turniere stattfinden, «allerdings «Schieber»». Er selbst organisiert pro Jahr im Rheintal fünfzehn Turniere, ist verantwortlich

für die Durchführung – und die fixen Ranglisten mittels ausgeklügelter Excel-Listen – sein Steckenpferd, sagt er und lacht.

Wagner glaubt, dass die Frauenfelder Jasserinnen und Jasser gute Karten hätten für einen Sieg im Kanton Bern, um so die folgende Livesendung des «Donnschtig-Jass» im August nach Frauenfeld zu holen. «Können, Nerven und natürlich auch etwas Glück braucht es dazu.» Für die Vorbereitungen habe Frauenfeld jedenfalls schon sehr gute Rückmeldungen vom Schweizer Fernsehen erhalten.

#### Heimspiel für Reto Scherrer

Moderiert wird der «Donnschtig-Jass» mit Musik- und Showgrößen von Roman Kilchsperger, der Thurgauer Radiomoderator Reto Scherrer ist für die Promi-Wetten zuständig. Von Berufs wegen darf er nicht parteiisch sein, was Frauenfeld oder Bürglen als Gewinner angeht. Aber er freut sich auf das Heimspiel und stellt klar: «Letztlich gewinnt doch so oder so der Thurgau.»

[www.frauenfeld.ch/Donnschtig-Jass](http://www.frauenfeld.ch/Donnschtig-Jass)

## «Chnuri» mit Wehmut auf der Zielgeraden

Ende Juli dieses Jahres wird sich Eugen Benz nach 32 Jahren als Vollzeit-Redaktor der «Frauenfelder Woche» verabschieden. Damit endet in der Kantons-hauptstadt eine bemerkenswerte Ära im Lokaljournalismus.

ANDREAS ANDEREGG

Draussen beheizt die Sonne an diesem Nachmittag mitten im Winter die Dächer in der Innenstadt, drinnen im Büro schickt sich Eugen Benz an, eine Bilanz seines beruflichen Lebens zu ziehen. Eigentlich wollte er in jungen Jahren noch Pfarrer werden, nach dem Studium arbeitete er aber als Sekundarlehrer an einer Privatschule in Wil. Die Vermittlung des Lehrstoffs in seinen beiden Hauptfächern Deutsch und Französisch freilich mochten ihm zunehmend nicht zu befriedigen – «ich steuerte langsam aber sicher auf ein Burnout zu, denn die Arbeit mit Halbwüchsigen war nervenaufreibend.»

#### Wechsel zum «Zeitungsmacher»

Schliesslich wurde Eugen Benz im Alter von 32 Jahren «Zeitungsmacher»: «Ein Kollege rief mich damals an und sagte, er werde in Frauenfeld eine Wochenzeitung starten. Ob ich nicht Lust hätte, ihn dabei im redaktionellen Bereich zu unterstützen», erinnert sich Eugen Benz. Rasch war der Entschluss gefasst und der Wohnortwechsel von

Wil nach Frauenfeld vollzogen. Seit dem Start der «Frauenfelder Woche» am 1. Oktober 1985 ist er mit von der Partie und hat die Gratiszeitung mit seinen unzähligen Fotoreportagen geprägt. Auch an seine allererste Berichterstattung mag er sich noch erinnern: «Es war ein Beitrag über eine Künstlergruppe.» Ziemlich rasch kam dann die Idee auf, der Zeitung mit einer Kolumne auf der Titelseite ein Profil zu verleihen – damit war der «Chnuri» geboren. Anfangs war noch nicht so bekannt, dass der «Chnuri» der Eugen Benz ist – mittlerweile ist das anders: «Oft rufen mir auf der Strasse auch Kinder «hoi Chnuri» zu», sagt er und ein Lächeln tritt auf sein Gesicht.

#### Möglichst viele Menschen abbilden

Aus der anfänglich belächelten Wochenzeitung ist die «FW» zum festen Wert geworden. Den wichtigsten Anteil daran hat – ohne zu schmeicheln – Eugen Benz. Mit seinem Konzept, durchgehend möglichst viele Menschen abzubilden, beschreitet er einen erfolgreichen Weg. Damit verbunden hat er in den 32 Jahren auch Tausende von Anlässen besucht und Menschen fotografiert – «pro Woche kommen locker 15 bis 20 Anlässe zusammen – und an einem Wochenende sind es oft zusätzlich ebenso viele, die ich mit der Kamera bewaffnet besuche», sagt er dazu. Selbstverständlich habe es hin und wieder Men-

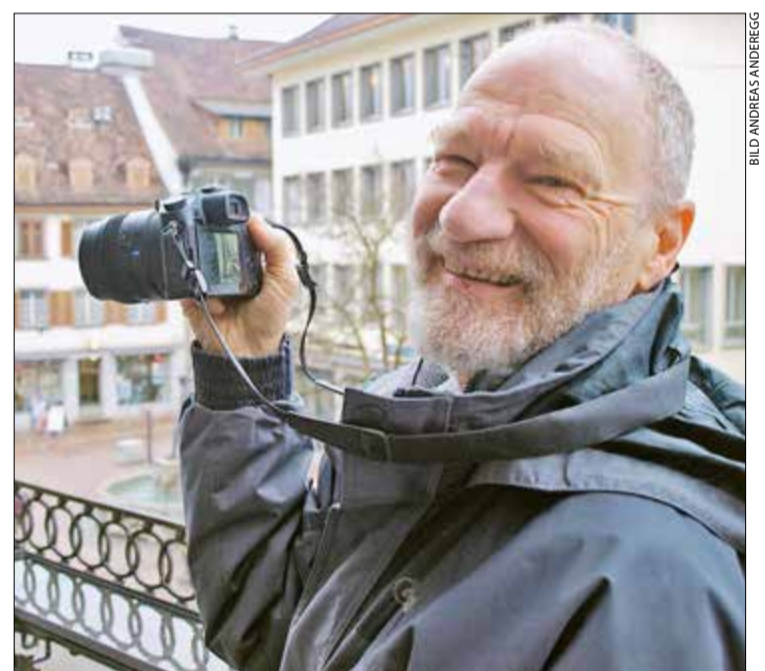


BILD ANDREAS ANDEREGG

**LEISE WEHMUT.** Nach 32 Jahren «Frauenfelder Woche» geht Eugen Benz – alias «Chnuri» – als Vollzeit-Redaktor in Pension.

schen gegeben, die ihm wegen einer Berichterstattung oder unpassenden Fotos in der FW «an den Karren gefahren sind». Das sei im Lokaljournalismus aber nichts Aussergewöhnliches und habe sich rasch immer wieder gelegt. Hin und wieder habe er schon auch mal «Mist» geschrieben – räumt er mit einem Schmunzeln ein – «Perlen hatte es aber auch dabei!»

#### Mit dem Velo Welt bereisen

Am 18. Juli 2017 feiert Eugen Benz den 65. Geburtstag – Ende Juli dann geht er offiziell in den Ruhestand. Wie es danach weitergeht, ist noch offen: «Einer-

seits kann ich mir vorstellen, irgendwie in der Freiwilligenarbeit etwas zu machen. Andererseits möchte ich aber auch ausgiebig zum Wandern in die Berge fahren.» Reizen würde es ihn auch, einfach aufs Velo zu steigen und loszufahren «bis nach China – bis an den Rand der Scheibe», sagt er mit einem Lachen, und sein Blick geht zum Fenster hinaus irgendwo in die Ferne. «Vielleicht gibt's aber auch eine Möglichkeit für eine Weiterbeschäftigung auf redaktioneller Ebene – denn das habe ich gerne gemacht, sehr gerne» – schon vor der Zieldurchfahrt ist leise Wehmut spürbar.

### FÜR SIE DA

#### Kontakte:

Rathaus, Zentrale 052 724 51 11  
Einwohnerdienste 052 724 51 11  
Steueramt 052 724 51 11  
Werkbetriebe 052 724 53 45

#### Öffnungszeiten Rathaus

Mo.-Mi.: 8.30 - 11.30 13.30 - 17.00  
Do.: 8.30 - 11.30 13.30 - 18.00  
Fr.: 8.30 - 11.30 13.30 - 16.00

### IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der  
Hauptstadt des Kantons  
Thurgau  
Ausgabe 64, Frühling 2017  
Auflage 15 000 Exemplare  
Erscheint vierteljährlich  
Herausgeberin:  
Stadt Frauenfeld  
Verantwortlich:  
Andreas Anderegg  
Redaktion:  
Andreas Anderegg (Leitung),  
Armin Menzi, Michael  
Anderegg, Rolf Müller,  
Layout: consulenza  
Druck: Genius Media AG  
Redaktionsanschrift:  
Stadt Frauenfeld  
Einwohnerzeitung  
8501 Frauenfeld  
E-Mail:  
redaktion@stadtfrauenfeld.ch

Internet [www.frauenfeld.ch](http://www.frauenfeld.ch)  
Service-Plattform [www.stadtportal-frauenfeld.ch](http://www.stadtportal-frauenfeld.ch)